Henri Dunant

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Der Kreis : eine Monatsschrift = Le Cercle : revue mensuelle**

Band (Jahr): **16 (1948)**

Heft 6

PDF erstellt am: **27.04.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-568589

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Der Kreis EINE MONATSSCHRIFT
Le Cercle REVUE MENSUELLE

Juni 1948 No. 6 XVI. Jahrgang / Année

HENRI DUNANT

Gedenken und Mahnworte von Milon.

Am 8. Mai jährte sich zum 120. Male der Geburtstag des großen Schweizers Henri Dunant, dessen homoerotisches Fühlen heute als erwiesen gelten darf. Vor drei Jahren gingen am gleichen Tage die Kämpfe des zweiten Weltkrieges, die Schlächterei von Mann zu Mann, die gleichgeschlechtliche Tötung in Europa zu Ende. Der „Kreis" gedenkt des überragenden Mannes und Kameraden, der im Jahre 1910 in Heiden im Kanton Appenzell einsam gestorben ist. Darum soll hier an die gewaltige Idee erinnert werden, die Dunant auf dem Schlachtfeld von Solferino ergriffen hat. Es soll aber vor allem auch darauf hingewiesen werden, daß Geist und Werk des unserem Eros zugehörigen Mannes, daß das Rote Kreuz in seinem eigentlichen Wesen heute gefährdet ist.

Es ist sicher kein Zufall, daß gerade viele Homoeroten einen wichtigen Schritt für eine neue Betrachtung irgend einer Sache getan haben. Was Jean Jacques Rousseau für die Erfassung natürlichen Lebens war, das bedeutete Joh. Kaspar Lavater für das Problem Leib und Seele. Was Johannes von Müller als Schweizer Geschichtsschreiber war, das tat Erasmus von Rotterdam für die Humanität, Johann Heinrich Pestalozzi für die Jugend und die Volkserziehung, und das hat für die verwundeten Soldaten Henri Dunant getan, der, wie alle Genannten, große Schweizer und — Homoeroten waren. Vielleicht wird doch im schweizerischen und im europäischen Denken langsam eine Aenderung eintreten, wenn das Wissen durchbricht, daß einige der größten Namen in der Geschichte der Menschlichkeit nach den heutigen Forschungen und Erkenntnissen zumindest a u c h dem männlichen Eros zugewiesen werden müssen.

Dunant mußte 1859 auf dem Schlachtfeld von Solferino zusehen, wie 40 000 verwundete Männer wegen mangelnder Pflege grauenvolle Qualen und zum großen Teil den Tod erlitten. In drei Tagen und drei Nächten, in denen er mit dürftigen Mitteln versucht hatte, Schmerzen zu stillen und Sterbende zu trösten, war in ihm der Entschluß gereift, das Menschenmögliche zu unternehmen, damit inskünftig den Kranken und Verwundeten auf den Schlachtfeldern eine vorbereitete Sanitätshilfe zuteil werde. Durch seinen Eros wurde er zur unermüdlichen Werbetätigkeit angefeuert, die er

an den Höfen, bei den Regierungen und in der Oeffentlichkeit alsdann für seine Forderung entfaltete. Dank der Unterstützung der Genfer Gemeinnützigen Gesellschaft und General Dufours gelang es schon 1863 eine von 16 Staaten beschickte Konferenz einzuberufen, welche die Grundzüge eines Abkommens zur Verbesserung des Loses der Kriegsverwundeten entwarf. 1864 berief der Schweizerische Bundesrat eine diplomatische Konferenz ein, an der die Genfer Konvention beschlossen und damit das Rote Kreuz begründet wurde. Dunants Verdienste um das Zustandekommen dieser Konvention und der Rotkreuzorganisation wurden erst später, nachdem ihn der finanzielle Zusammenbruch in größte Verlassenheit und Armut und schließlich ins Heidener Asyl geführt hatte, mit der Zuerkennung des Friedensnobelpreises vor der Weltöffentlichkeit ausgezeichnet. Er war das Gegenstück des homoerotischen Abraham Lincoln, der die Vereinigten Staaten von Amerika von der Schmach der Sklaverei befreite.

Der Genfer Konvention, die 1906 und 1929 revidiert wurde, sind nach und nach alle Staaten der Erde beigetreten. Sie verpflichtet die Staaten, den kranken und verwundeten Heeresangehörigen, gleichviel ob Feind oder Freund, Hilfe zu bringen und sowohl Hilfsbedürftige wie Helfer, die unter dem Zeichen des Roten Kreuzes stehen, unter allen Umständen zu schonen. Die besondere Bedeutung und der einzigartige Erfolg der Genfer Konvention liegt aber darin, daß sie rechtliche Grundlage für die Bildung nationaler Rotkreuzgesellschaften abgibt, von Gesellschaften, welche die Rotkreuzidee verkörpern, in die Tat umsetzen, auf neue Verhältnisse anwenden und auch immer wieder gegen die den Heeren und Staaten innewohnenden egoistischen, antihumanitären Tendenzen hochhalten. Heute setzt sich das Rote Kreuz aus 65 nationalen Gesellschaften zusammen, denen rund 80 Millionen Mitglieder, das Jugendrotkreuz nicht inbegriffen, angehören.

Die Genfer Konvention, ein Abkommen unter Staaten, hat das Rote Kreuz eng mit den Staaten und Heeren verbunden; sie hat die Rotkreuzgesellschaften zu Hilfsgesellschaften der Heere gemacht. Letztes Ziel des Roten Kreuzes ist der Mensch, der eine und gleiche Verwundete, Gefangene, Verarmte, der Kriege und Katastrophen erleiden muß. Und das letzte Motiv der Rotkreuzarbeit ist das Gefühl, daß die Menschen verbunden und also gegenseitige Hilfe schuldig sind — über die Fronten und Grenzen der Staaten, Rassen, Konfessionen und sozialen Klassen hinweg. Unschwer einzusehen, daß diese Zielsetzung die geistige Grundlage darstellt, auf der die Unabhängigkeit und Universalität des Roten Kreuzes beruht. Das war auch von Anfang an des Gründers innigster Wunsch.

Die dem Roten Kreuz heute drohende Gefahr ist die Mißachtung der Verpflichtung des Menschen schlechthin. Diese Mißachtung zeigt sich in der Beschränkung der Rotkreuzarbeit auf die eigenen Volks- und Armee-Angehörigen, in der Verwendung des Roten Kreuzes für Aktionen, die nicht Hilfe oder Vorbereitung zur Hilfe an Notleidende sind, sondern eine darüber hinausgehende Steigerung des Kräftepotentials von Volk und Armee bezwecken; sie gipfelt im Verluste der Unabhängigkeit einzelner Rotkreuzgesellschaften, das heißt darin, daß diese Gesellschaften nicht mehr freiwillige, private, sich selbst bestimmende Vereinigungen sind, sondern Instrumente der totalstaatlichen Politik. Diese Gefahren, die sich innerhalb des Roten Kreuzes offenbaren, sind nur der gemilderte Ausdruck der allgemeinen Weltgefahr, die eben jede Klassenverherrlichung heraufbeschwört.

Diese Gefahren gilt es zu bannen, in der Besinnung auf das ursprüngliche wahre Ziel. Denn nichts war Dunant so fremd als Klassenverherrlichung in seinem Eros. Die Rückgewinnung einer universellen geistigen Grundlage ist um so dringlicher, als die Internationale Konferenz des Roten Kreuzes, nach einem Unterbruch von zehn Jahren, in diesem Sommer zum 17. Male zusammentritt, damit die Vertreter der Regierungen, welche die Genfer Konvention unterzeichnet haben, mit den Vertretern des Roten Kreuzes über die Revision der Genfer Konvention, des Abkommens über die Behandlung der Kriegsgefangenen aus dem Jahre 1929 und vor allem über die Neuschaffung einer Konvention zum Schutze der Zivilbevölkerung im Kriege beraten. Wie aber sollen diese Konventionen zustandekommen und im Ernstfalle respektiert werden, wenn nicht Einigkeit in den Grundlagen, Uebereinstimmung im Wesentlichen: in der Achtung vor dem Menschen schlechthin, in der Bereitschaft zur selbstlosen Hilfe gegeben ist?

Die Botschaft des Schweizerischen Roten Kreuzes hat am 8. Mai 1948 einen Aufruf an die Rotkreuzgesellschaften der ganzen Welt zur Einigkeit im grundlegenden Rotkreuzgedanken erlassen. Aber weil wir im Werk des homoerotischen Mannes mehr sehen als nur erhabene Gedanken der menschlichen Verbundenheit als Sinn und Ziel eines Hilfswerkes, das auf den Feldern des Krieges doch nur winzige Oasen menschlicher Gesinnung retten kann, sondern weil es in der Liebe von Mann zu Mann einen Weg zur Menschlichkeit gegen den Krieg, ein Mittel zur Verhütung dieser immer totaler werdenden Vernichtung gibt und wir darin den Grundstein eines echten Friedens zu erkennen meinen, richten wir uns an alle Völker und Regierungen in aller Welt. Der größte Gegensatz zur gleichgeschlechtlichen Tötung auf den Schlachtfeldern ist die gleichgeschlechtliche Liebe, aus der auch die große Idee des Internationalen Roten Kreuzes entsprungen ist.

Dem über alle Grenzen und Völker hinweg bindenden männlichen Eros muß wieder in allen Ländern zu seinem ursprünglichen Sinn verholfen werden — durch die Schaffung von Gesetzen, die ein Lebens- und Menschenrecht des selbstverantwortlichen Mannes gewährleisten —, damit Atomwaffen und Todesstrahlen unwirksam werden, weil kein vom Eros getroffener Mann sie mehr gegen einen andern Mann, den er achtet und liebt, anwenden wird. Diese Liebe m u ß die Schwerter eines Tages in Pflugscharen umwandeln. —

— * —

„. . . Reste eines Briefwechsels Dunants mit dem Comte de M. zu St. Petersburg, die sich vor dem Weltkriege in den Händen von dessen Sohn, Gaston de M., der jetzt verschollen ist, befanden und hoffentlich einmal ans Tageslicht kommen werden, lassen nach ihrem Inhalt auf gleichgeschlechtliche Veranlagung Dunants, dieses verehrungswürdigen Menschenfreundes und Freidenkers, dessen Leiche am 3. November 1910 in Zürich eingeäschert wurde, schließen. Der „Berliner Lokalanzeiger“ rühmte ihm zwar in seiner Nummer 554 vom 31. Oktober 1910 wohlmeinend nach: „So hat dieser Idealist sein halbes Vermögen für die Sache des Roten Kreuzes dahingegeben, er hat dafür auf das Glück der Häuslichkeit und Familie verzichtet“. Aber diese Seite seines Wesens, sein erzwungenes Junggesellentum, wird, wenn jene Briefe einmal zugänglich werden sollten, in ganz anderem Sinne, als der „Berliner Lokal-Anzeiger“ es beliebte, zu deuten und zu bewerten sein . . .“

Diese abschliessende Notiz entnehmen wir dem «Eigenen», Nr. 1/2, 1924